

Das Poysdorfer Votivbild

In der Pfarrkirche von Poysdorf hängt neben dem Taufaltar ein altes Votivbild aus dem Jahre 1681. Die Bürgerschaft hatte nämlich im Pestjahr 1679 gelobt, alle Jahre eine Wallfahrt nach Mariazell und Wranau (bei Brünn) zu machen, wenn der Markt von der Pest verschont bleibe. Es ereignete sich wirklich kein Pestfall, so daß die Gemeinde drei Bilder malen ließ, von denen zwei in die erwähnten Gnadenorte mitgenommen wurden, während eines in der Heimatkirche verblieb.

Wir sehen auf dem Bild Gott Vater, der mit strenger Miene die Pestpfeile auf den Markt Poysdorf werfen will - eine Vorstellung, die wir in der Ilias des griechischen Dichters Homer auch finden. Hier tut es aber der Sonnengott Apollo, der die Pestpfeile in das Griechenlager von Troja schleudert. Auf unserem Bild bleibt aber der Markt verschont, weil mächtige Fürsprecher für die Gemeinde eintreten: Die Muttergottes von Mariazell, der Kirchenpatron Johannes der Täufer und drei Pestpatrone Rochus, Rosalia und Sebastian. Sie breiten zwei dicke Wolkenschleier über den Markt, so daß kein Pestpfeil durchdringen kann.

Von der Gemeinde hat der Meister nur die Pfarrkirche und das Kapuzinerkloster genau wiedergegeben. Die Kirche steht vor uns, wie sie 1635 vollendet war, sie zeigt auch im Äußeren den Renaissancestil. Die Turmspitze ziert eine Helmstange mit Halbmond und Stern; diese uralten Heilszeichen waren früher ein beliebter Turmschmuck. Ich sah sie 1916 in Ungarn bei den reformierten Kirchen. Die hohe Friedhofsmauer, die Zugbrücke über dem Stiegenaufgang und die zwei Nachwächterhäuschen verraten deutlich den Wehrcharakter. 1677 war die Kirche als Zufluchtsort für alle umliegenden Dörfer bestimmt worden, falls die Türken über die March kämen. Damals führte nur die lange Stiege zur Kirche, der zweite Aufgang fehlte. Das Kapuzinerkloster konnte 1677 nach dem Scheibbs Vorbild gebaut werden und war mit einer hohen Mauer umgeben. Der kleine Turm der Klosterkirche überragt das rote Schindeldach des Klostergebäudes, das mehr einem Wehrbau ähnelt. Die Lage neben dem Wiener Tor und der Schanze erforderte einen solchen Bau. Das Wiener Tor, das eine kleine Pyramide ziert, ähnelt mehr einem großen Scheunentor. Die Schlesische Straße, auf der die Post verkehrte, ging durch Ketzelsdorf und berührte gar nicht Poysdorf, für die Fußgänger bestand eine Seitentür, eine zweite führte in das Kloster.

Ein Rätsel ist die Denksäule vor dem Tor, die beim Bau der Brünnerstraße abgebrochen wurde. War es eine "Kapellenwacht" aus der Zeit der Gegenreformation oder "das weiße Kreuz", das zur Erinnerung an die Eroberung der Festung Raab 1598 aufgestellt werden mußte? Keine Schrift und kein Grundbuch erwähnten diesen Bildstock; auch der zweite, der in der Ecke der heutigen Volksschule bei der Brückenwaage stand und der auf dem Votivbild festgehalten ist, kann nicht erklärt werden. Die vielen Häuser entsprechen nicht der Wirklichkeit, sie füllen vielmehr den Raum aus. Es fehlen die Stadeln neben dem Wiener Tor und die zu erkennen ist [?]. Vom "Weißen Berg" blickt das stattliche Wranauer Kreuz, das zwei Jahre vorher vollendet wurde und noch heute gut erhalten ist, in den Markt. Die Hügel im Hintergrund bedecken Weingärten und Felder, in denen viele Obstbäume stehen. Der Galgenberg mit seinem dunkelgrünen Wald schließt das Bild wirkungsvoll ab. Vielfach hört man die Äußerung, daß um 1681 der Wald bis zur Kirche gereicht hätte. Das ist aber unrichtig, weil diese Tatsache auf dem Bild nicht zum Ausdruck kommt. Seit 1370 hatte sich die Verteilung von Feld und Wald nicht geändert, denn der Gemeindewald war stets die Grenze zwischen dem Bauerngrund und Dominikalbesitz (daher auch die Bezeichnung "Greinwald"). Daß der Maler als Hintergrund die Berge und den Wald wählte, hat seine Begründung in der Landschaftsmalerei jener Zeit, die solche Bilder stark bevorzugte. Die deutsche Richtung verlangte als Hintergrund Wald und Berge, während die holländische diese Forderung ablehnte. Der Wilfersdorfer Hofmaler dürfte dieses Votivbild entworfen haben; als Standpunkt wählte er die Erdberger Höhe unweit der alten Schäferei. Bemerkenswert ist der stufenförmige Aufbau, der vom Kapuzinerkloster bis zu Gott Vater aufsteigt. Mit dem mystischen Dämmerchein, der das ganze Bild erfüllt, wollte der Maler anzeigen, daß die

Luft unrein, also verpestet sei, denn damals vermutete man, daß die unreine Luft die Pest verbreitet. Diesen Dämmerchein bemerken wir auch bei dem Sebastianbild neben der Sakristeitür.

Am 10. August 1730 stiftete der jesuitische Untertan Nikolaus Kopain eine Messe, die in der Oktav des Dreifaltigkeitsfestes gelesen werden sollte, und drei Wachskerzen um 8 Kreuzer, die zu den Marienfesten am 25. März, am 15. August und am 8. Dezember vor dem Votivbild brennen mußten. Dafür gab es eine Viertelquanten Acker "Beim Salzbrunn" und einen Viertelacker in "Neidharten". Die zwei Nachtwächter bekamen für das Anzünden der Kerzen zu Ostern 6 Kreuzer. Die Stiftung war auf immerwährende Zeiten bestimmt, doch geriet sie in Vergessenheit und man machte später eine hölzerne Nachbildung einer Kerze, bemalte sie und gab sie vor das Votivbild. Im Jahre 1935 entfernte man die Attrappe und ließ das Bild herrichten. Trotz verschiedener Fehler hat aber das Votivbild einen historischen Wert, da es die älteste Aufnahme von Poysdorf ist. Aus dem Jahre 1711 stammt eine Federzeichnung, die der Hofrat Kraft, ein gebürtiger Unter-Stinkenbrunner, in der Zeitschrift "Unsere Heimat" 1938, auf Seite 238, veröffentlichte. Eine Aufnahme wurde in der Biedermeierzeit gemacht, die ich in mehreren Privathäusern der Stadt sowie in der Hauptschule sah, der Maler wählte dabei als Standpunkt "die Rundellen".

Veröffentlicht in:

Österreichische Volkspresse, 1951